

PREDIGT ZU 4. MOSE 21,4-9

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch allen! Amen.

Hört Gottes Wort aus dem 4. Buch Mose im 21. Kapitel:

Da brachen sie auf von dem Berge Hor in Richtung auf das Schilfmeer, um das Land der Edomiter zu umgehen. Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege und redete wider Gott und wider Mose:

Warum habt ihr uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier, und uns ekelt vor dieser mageren Speise. Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben. Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir wider den HERRN und wider dich geredet haben. Bitte den HERRN, dass er die Schlangen von uns nehme.

Und Mose bat für das Volk. Da sprach der HERR zu Mose: Mache dir eine eiserne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. Da machte Mose eine eiserne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eiserne Schlange an und blieb leben.
Wir beten: Lieber Vater, segne dein Wort an unseren Herzen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Stellt euch vor, ihr seid nach einem anstrengenden Arbeitstag unterwegs nach Hause. Ihr freut euch auf ein leckeres Essen und einen gemütlichen Abend vor dem Fernseher. Als ihr so gut wie da seid, staut sich vor eurem Auto plötzlich der Verkehr. Ihr denkt euch erst einmal nichts dabei und bleibt ruhig. Als ihr allerdings nach 10 Minuten nur 100 Meter weitergekommen seid, schaltet ihr den Verkehrsfunk an. Dort hört ihr von einem schweren Unfall und einer Vollsperrung. Es wird geraten, das Gebiet weiträumig zu umfahren. Darauf habt ihr gerade absolut keine Lust – ihr müsstet doch nur kurz da durch und dann wärt ihr da ... Aber, nein. Ihr müsst in den sauren Apfel beißen. Umkehren, ein ganzes Stück in die komplett falsche Richtung fahren, um euch dann langsam eurem zu Hause von der anderen Seite zu nähern ... Was für ein sinnloser Umweg. Was für eine Zeitverschwendung.

Dem Volk Israel 2.0 ging es ähnlich. Diese 2. Generation der Israeliten war auf dem Weg in das „gelobte Land“ – in ihr erstes echtes zu Hause. Fast 40 Jahre waren sie jetzt unterwegs in der Wüste. Und gerade in den letzten Jahren mussten sie mit ansehen, wie nach und nach all die alten Männer und Frauen starben – die, welche die Rettung aus Ägypten live miterlebt hatten. Wie Gott diese 10 wunderbaren und zugleich schrecklichen Plagen schickte. Und wie Gott dem Pharao zeigte, wer mächtiger ist. Nun waren fast alle dieser Zeitzeugen tot: Mose war einer der letzten, der noch am Leben war. Darum musste es jetzt bald so weit sein, dass sie endlich in das Land einziehen konnten, in dem Milch und Honig fließt. So hatte es Gott versprochen.

Und tatsächlich, sie waren an der Südspitze des Landes Kanaan angelangt – fast zu Hause. Aber statt, dass nun der Einzug und die Eroberung des Landes beginnen konnte, blieb der direkte Weg nach Norden versperrt. Auch nach Westen konnten Sie nicht – das Volk dort (die Edomiter) ließen sie nicht durch ihr Land ziehen. Und so mussten sie tatsächlich umkehren. Noch einmal mehre Tagereisen weit nach Süden – in die entgegengesetzte Richtung – um sich ihrem Ziel von der anderen Seite zu nähern. Als ihnen das bewusst wurde, war ihre Stimmung verständlicher Weise im Keller. Was für ein sinnloser Umweg. Was für eine Zeitverschwendung.

Für die Israeliten war es der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Das Volk wurde verdrossen auf dem Wege und redete wider Gott und wider Mose: Warum habt ihr uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier, und uns ekelt vor dieser mageren Speise.

So verständlich und nachvollziehbar die Unzufriedenheit der Israeliten war. Es war trotzdem falsch. Sie waren der Meinung, dass sie das nicht verdient hätten. Sie sahen sich im Recht und bezeichneten Gott als ungerecht. Aber war das so?

Nein. Gott ist tatsächlich der Einzige, der wirklich und vollkommen gerecht ist und handelt. Aber wir Menschen können das nur sehr schwer glauben und annehmen. Unsere menschliche Messlatte – unser Maßstab – hängt so tief, dass wir oft gar nicht mehr nach „echter, vollkommener Gerechtigkeit“ streben. Lasst mich das erklären.

Wenn wir 2-3 Dinge richtig gemacht und gut hinbekommen haben, dann fühlen wir Menschen uns oft schon wie die Größten. Über die 100 Dinge, die wir währenddessen nicht geschafft haben oder schlecht gemacht haben, darüber wollen wir nicht reden oder nachdenken. Versteht mich nicht falsch: Ich möchte eure und unsere Leistungen und Erfolge nicht klein und schlecht reden. Was ich sagen möchte ist: Wir geben uns oft mit so wenig zufrieden – bestenfalls dem Mittelmaß. Und das erschreckenderweise gerade, wenn es um Gott und seine Gebote geht.

Wir reden uns dann ein: „Wir können die Gebote ja eh nicht halten.“ Oder: „Gott muss zufrieden sein, wenn wir es immer mal versuchen.“ Oder: „Der liebe Gott wird schon ein Auge zudrücken ...“ Und wenn wir es dann tatsächlich einmal geschafft haben, das eine oder andere Gebot, über einen längeren Zeitraum hinweg grob zu halten – wie schnell denken wir dann: „Gott, schau her, was ich kann – bist du jetzt stolz? Bekomme ich jetzt eine Belohnung?“

Und wenn wir nichts dafür bekommen, dass wir als Christen einiges für Gott aufgegeben haben oder wenn es uns damit sogar schlechter geht als vorher, dann machen wir Gott manchmal Vorwürfe: „Gott, wie kannst du das zulassen? Hast du nicht gesehen, was ich für dich gemacht habe? Siehst du nicht, wie gut das hier schon klappt? Findest du es wirklich fair, wie du mit mir umgehst?“

Unser menschlicher Maßstab ist oft so niedrig, dass wir schon für die kleinsten Erfolge in unserem Christsein gern eine Belohnung hätten. Und andersherum empfinden wir die kleinsten Schwierigkeiten, Unwegsamkeiten und Wartezeiten schon als Zumutung und ungerechte Behandlung Gottes.

So wie die Israeliten. Gott hatte sie aus der Sklaverei in Ägypten befreit. Gott hatte ihnen ein eigenes Land versprochen. Er hatte sie durch die Wüste geführt und am Leben erhalten. Aber das alles nicht, weil sie sich so gut benommen hatten – sondern OBWOHL sie ihm pausenlos ungehorsam waren und ins Gesicht gespuckt hatten. Gott

handelte aus Gnade – aus unverdienter Liebe. Aber das vergaßen die Israeliten viel zu schnell und immer wieder. Auch in unserer heutigen Geschichte, als sie sich über einen kleinen Umweg beschwert haben – hin zu ihrem gelobten Land.

Genau aus diesem Grund – um ihnen mal wieder zu zeigen, was sie eigentlich verdienen würden, ließ Gott das Folgende geschehen:

Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben. Höllische Schmerzen und der Tod. Das ist es, was die Israeliten eigentlich verdient hatten. War das ungerecht? Nach unserem Maßstab vielleicht – aber nicht nach Gott vollkommenem Maßstab, der alles sieht und weiß und gerecht urteilt.

Kennt ihr den Slogan „Todesstrafe für Kinderschänder!“ Es gibt Leute, die haben das als Aufkleber auf ihrem Auto kleben. Wenn es die Todesstrafe in Deutschland gäbe, dann hätten wahrscheinlich nicht viele ein Problem damit, wenn Menschen, die sich an kleinen Kindern vergreifen, mit dem Tod bestraft werden. Das ist ein Beispiel, wo unser Maßstab, gefühlt noch ziemlich hoch ist. Und das ist gut so: Kindesmissbrauch ist eine furchtbare Sache.

Ein bisschen anders ist es in Deutschland beim Thema Abtreibung. Für uns Christen ist das eine ebenso furchtbare Sache – Mord eines ungeborenen Kindes. Aber „Todesstrafe für Frauen, die ihr Kind abtreiben lassen“ – das würde in Deutschland keiner fordern. Das muss jede Frau mit sich ausmachen. Wo ist da unser Maßstab? Was wäre gerecht?

Gehen wir noch eine Stufe runter. Wie gehen wir mit unseren Kindern um? Wie seid ihr mit euren Kindern umgegangen? Wie erziehen wir sie im Glauben? Welches Vorbild geben wir ihnen als Christen? Was verlangen wir von ihnen und wie bestrafen wir sie, wenn das nicht passiert? Was lassen wir einfach durchgehen und wann fangen wir an, etwas zu unternehmen? Was würdet ihr, wenn es eine zweite Chance gäbe, anders machen?

Ich stelle all diese Fragen, nicht weil ich perfekte Antworten hätte oder selber alles richtig machen würde. Ich stelle diese Fragen, weil wir dadurch sehen, wo unser Maßstab ist ... Gott hat uns als Eltern und als Gemeinde Kinder und Jugendliche anvertraut. Wir sollen uns um sie und um ihren Glauben kümmern. Aber sind wir uns bewusst, dass wir in Jesu Augen einen grausamen Tod verdienen, wenn wir dieser Aufgabe nicht, nachlässig oder schlecht nachgehen? Jesus sagt einmal:

... wer ein (solches) Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein um seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist. (Mt 18,5f)

„Todesstrafe für Christen, die sich nicht ausreichend um den Glauben ihrer Kinder kümmern.“? Findet ihr das übertrieben? Wie hoch setzt du den Maßstab an?

Gerade bei dem letzten Punkt bin ich mir sicher, dass wir uns alle getroffen fühlen. Wie viel mehr hätten wir tun können? Was hätten wir besser machen müssen? Wieviel Schuld haben wir im Umgang mit unseren Kindern auf uns geladen? Wie viele Chancen verpasst?

Das könnten wir jetzt kleinreden oder entschuldigen. Oder wir gestehen uns ein, dass unser gerechter Gott am heutigen morgen ausreichend Grund hätte, feurige Schlangen zu schicken. Höllische Schmerzen und der Tod wären keine unverdienten Strafen für jeden von uns.

Aber was tut Gott stattdessen? Er richtet unter uns einen Holzpfehl auf. Und er hängt an diesen Pfahl etwas, das uns rettet. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.

Dass du und dass ich nicht so leben, wie Gott es gefällt, das liegt daran, dass Gift durch unsere Adern fließt. Aber Gott möchte nicht, dass dieses Gift uns und anderen unentwegt Schmerzen bereitet und uns den ewigen Tod – die Hölle – bringt.

Darum hat Gott seinen Sohn an ein Kreuz genagelt und sterben lassen. Gottes Maßstab ist gerecht. Was geschehen ist (also, was wir getan haben), kann nicht ungestraft bleiben. Aber damit wir nicht sterben müssen, stirbt Jesus für uns. Wie die Israeliten sollen wir aufschauen zum Kreuz und glauben, dass das für uns geschehen ist. Dann werden wir gesund.

Ja, wir haben Fehler bei der Erziehung unserer Kinder gemacht und noch in so vielen Bereichen unseres Lebens mehr. Wir haben Schuld auf uns geladen, die wir nicht wieder gut machen können.

Aber lassen wir uns heute wieder zusagen:

So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass der Gottlose umkehre von seinem Wege und lebe. (Hes 33,11)

Jesus nimmt selbst auf unseren heutigen Predigttext Bezug und sagt:

Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Joh 3,14ff)

Ist und handelt Gott ungerecht? Was ist, wenn unsere Kinder gerade nicht im Glauben stehen oder auf Abwegen sind? Schauen wir als Allererstes ans Kreuz und freuen wir uns, dass Gott nicht uns, sondern seinen Sohn dort bestraft hat. Gott macht uns keine Vorhaltungen mehr. Wir dürfen ein reines Gewissen haben!

Und dann? Legen wir unsere Kinder in Gottes gute und allmächtige Hände. Und lasst uns die „ersten Werke“ tun. Gott ist gerecht, aber ist zuallererst unser liebevoller und geduldiger Vater, der sich auch und gerade um Sorgenkinder kümmert – durch uns und manchmal auch trotz uns.

Gott tröstet alle besorgten Eltern, wenn er durch Hesekiel sagt:

Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. [...] Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. (Hes 34,12ff)

Gerade mit Blick auf unsere Kinder dürfen wir auch einen anderen Blick auf „Umwege“ in unserem Leben bekommen. Sinnlos und Zeitverschwendung? Nein, nicht wenn unser guter, geduldiger Gott die Fäden in seiner Hand hält.

Vertrauen wir darauf, dass Gott es jede Minute unseres Lebens gut mit uns und unseren Lieben macht. Jeder Schritt, den wir gehen, jede Sekunde, die verstreicht, bringt uns näher an unser gelobtes Land.

Aus lauter Gnade.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.